



FOTOGRAFIE

DIE ZEIT ANHALTEN



Wolfgang Bernauer dokumentiert in den abgelegenen Regionen Griechenlands ein Leben abseits von Supermärkten, Autobahnen und WiFi. Seine Fotos hat er zu einem fiktiven Dorf vereinigt, das er nun in einem Bildband und in einer Ausstellung präsentiert.

Panajotis steht hinter der Theke seines Krämerladens im griechischen Bergdorf Andritsena. Er trägt ein rustikales Jackett. Sein Hemd hat er bis zuoberst zugeknöpft, sein weisses Haar sorgfältig nach hinten gekämmt. Vor ihm stehen offene Säcke mit Bohnen und Getreide. Hinter ihm erstreckt sich ein Regal bis unter die Decke des hohen Raumes: Dosen mit Thunfisch, Sardellen und Tomaten. Alufolie, Putzmittel, Süßigkeiten und Teigwaren. Zuoberst hat Panajotis Schnapsflaschen aufgereiht. Eine Schnur hängt von der Decke auf die Theke hinunter. Wenn Panajotis die Einkäufe seiner Kunden zuschnüren will, braucht er bloss daran zu ziehen.

*links: Wie kommt der alte Krämer Panajotis bloss an die Schnapsflaschen zuoberst auf dem Gestell?
rechts: In dieser Bäckerei auf Naxos wird der Ofen mit dem Holz von Olivenbäumen eingefeuert.*

Panajotis Laden ist aus der Zeit der Hypermärkte an der Autobahnausfahrt und der Aldi-Filialen im Industriequartier gefallen. Wir fragen uns, wie viele Jahrzehnte alt dieses Foto wohl ist. Und vor allem: Wie holt der sehr alte Krämer die über zwei Meter über seinem Kopf aufgestellten Schnapsflaschen herunter? Wolfgang Bernauer wischt mit dem Finger übers Pad. Ein anderes Bild aus einer anderen Welt: Wieder heisst der Hauptdarsteller Panajotis, dieser hier ist Bäcker. Er backt seine Brote im Hauptort der Kykladen-Insel Naxos. Das Bild zeigt ihn vor dem Ofen, den er mit dem Holz von Olivenbäumen heizt. Bernauer erzählt, wie es zu diesem Foto gekommen ist: «Ich sprach ihn an, dass ich gerne seine Bäckerei und ihn fotografieren würde. Er brummte, er wolle keine Fotos, er müsse arbeiten. Ich zeigte ihm ein Foto, das ich im Nachbarladen gemacht hatte. Er betrachtete es aufmerksam und meinte: «Ah, du machst solche Fotos». Dann durfte ich zwei Stunden lang fotografieren.»

Aufspüren und respektvoll annähern

Die Begegnung mit dem Bäcker und die daraus entstandenen Fotos sind Sinnbilder für Bernauers Arbeitsweise und fotografischen Stil. Der gebürtige Basler ist das Gegenteil der dauerfotografierenden Selfie- und Trophäenjäger der Gegenwart. Sein Stil wirkt aus der Zeit gefallen – wie die Menschen und Orte, die er fotografiert. Bernauer hat Geduld. Er spürt seine Motive auf – oft nach ausgiebiger Recherche und sorgfältiger Reiseplanung. «Detektivarbeit», nennt er das, was ihm so viel Spass macht wie das Fotografieren selber.

«Je planmässiger die Menschen vorgehen, desto wirksamer vermag sie der Zufall treffen», schrieb Friedrich Dürrenmatt. Auch wenn Bernauer sagt, ihm würden jährlich nur fünf wirklich gute Bilder gelingen, begünstigt die gute Vorbereitung sein Glück. Die Belohnungen für Bernauers Ausdauer und Akribie manifestieren sich in seinen Fotos – und tragen das Glück zu den Betrachtern. Zum Beispiel Licht und Schatten in den engen Gassen des Dorfes Chora. Dazu fünf Menschen, die sich wie von göttlicher Regie gesteuert an den «richtigen» Orten befinden und ein kraftvolles Bild mit Tiefe und Energie ergeben. Oder die Handstellung eines Mädchens, die mehr sagt als tausend Worte und einem Foto Magie verleiht. Aus einer zufälligen Begegnung mit einer Bauernfamilie, die im Gebirge von Kreta Schnaps brennt, entsteht ein Bild, das man minutenlang betrachten möchte.

Bernauer nähert sich seinen Motiven ohne Kamera. Er streicht durch Dörfer und Landschaften, erhascht Blicke durch offene Türen und sucht das Gespräch mit Einheimischen. Erst nach einer oder mehreren Begegnungen kommt er mit der Ausrüstung. Jetzt geht er wieder akribisch vor: Er wartet das richtige Licht ab. Er stellt das Stativ mit dem Architekturkopf so ein, dass es keine einstürzenden Linien gibt. Er komponiert seine Bilder: Ofenrohre, Steinmauern oder Kabel lässt er so verlaufen, dass sie das Bild energetisch aufladen. Die schmucke Bandsäge in der Werkstatt eines Küfers steht dort, wo sie auch ein Kunstmaler

rechts: Diese Familie brennt in den Bergen Kretas ihren eigenen Raki.



JE PLANMÄSSIGER DIE MENSCHEN VORGEHEN, DESTO WIRKSAMER VERMAG SIE DER ZUFALL TREFFEN.

hingestellt hätte. Die Menschen finden wie selbstverständlich ihren Platz in diesen Kompositionen. Sie passen in die Bilder hinein wie sie zu den Dörfern gehören, in denen sie leben.

Reizvolle Kombination mit Wechselwirkung

Als Ophthalmologe (Augenarzt) arbeitet Bernauer mit Skalpell, Laser und künstlicher Intelligenz. Studium in Basel, London und Zürich, Oberarzt an der Universitätsklinik Zürich, Gründung und Leitung der ÖMMA (griechisch für Auge und Licht) Augenklinik in Zürich. Star-Operationen sind sein Hauptbetätigungsfeld. Seit er die Klinik leitet, ist er auch Arbeitgeber, Unternehmer und Motivator. Während des Medizinstudiums habe er den Wunsch verspürt, sich zu spezialisieren. «Ich wollte mein eigenes Kochbuch schreiben und nicht nur nach den Rezepten

anderer kochen», sagt Bernauer dazu. Ein fotografierender Augenarzt, ein augenheilender Fotograf – eine reizvolle Kombination mit Wechselwirkung: «Ich bin ein sehr visueller Mensch. Ich habe Freude an schönen Sachen. Die Ophthalmologie ist ein sehr ästhetisches Fach.»

Eine Fotokamera und der Sehapparat des Menschen funktionieren ähnlich. Bei beiden gibt es zum Beispiel einen Autofokus und eine Blende. Die physikalische Optik der Kamera sei aber viel besser als die biologische, sagt Bernauer. «Wenn man den gleichen Standard ansetzt, kann das Auge eigentlich nicht mithalten – und trotzdem ist es ein Wunder. Wir filtern viel aus und sehen nicht objektiv – vielleicht ist dies ein Schutz.»

Die Fotografie kam zuerst in Bernauers Leben. Ganz am Anfang stand eine Schublade, in der sein Vater die Glasnegative



seines Onkels und Grossonkels lagerte. Den kleinen Wolfgang faszinierten diese merkwürdigen Umkehrbilder. Er durfte die Schublade nur in der Gegenwart seines Vaters öffnen. Mit zehn, unmittelbar vor einer Reise nach Wien, bekam er von seinem Vater eine Würfelkamera und einen Film. «Durch ein rotes Fensterchen sah ich, dass ich mit dem Film zwölf Fotos aufnehmen konnte», so Bernauer. «Die Kamera hatte einen Blendschieber mit fünf Positionen und keinen Belichtungsmesser. Mein Vater erklärte mir, bei welchem Licht ich welche Blende einstellen musste.»

Sturm hielt ihn im Bergdorf fest

Sein allererstes Foto sparte sich Bernauer für den Prater auf. Vom Riesenrad aus fotografierte er nicht wie die anderen Touristen den Stephansdom oder die Donau, sondern die Seile und Verstrebungen im Innern des Rades. Von da an fotografierte Bernauer regelmässig – aber noch nicht mit dem Zeitaufwand und der Leidenschaft, mit der er es seit gut 20 Jahren tut.

Am Anfang dieser «zweiten Karriere» als Fotograf standen ein Sturm und ein Artikel in der Neuen Zürcher Zeitung. Ersterer hielt ihn 1996 in einem kleinen Bergdorf auf dem südlichen Peloponnes fest. «Nach einer Woche kannte ich nicht nur den Lehrer, den Tavernenwirt und den Schuhmacher, sondern fast

jeden der gut 100 Einwohner», sagt Bernauer. «Es entwickelten sich herzliche Begegnungen und Freundschaften, die ich in Bildern festhalten wollte». Im gleichen Jahr stiess er auf einen Artikel über das Orthodoxe Osterfest im Bergdorf Olymbos auf Karpathos.

«Mich interessiert die Geschichte des Christentums», sagt Bernauer. «Ich wollte mehr wissen über die Bedeutung des Osterfestes.» Also machte er sich auf den Weg in dieses Dorf, wo die Einheimischen seit über 1000 Jahren die gleichen Rituale praktizierten: Am Karfreitag versammeln sich die Menschen an einem symbolischen Grab Jesu. Sie schmücken es mit Blumen und befestigen Fotos von den im vergangenen Jahr verstorbenen Einwohnern an einem Grabmal. Weinend betrauern sie die Verstorbenen. In der Osternacht wird ein tiefsinniges Auferstehungsfest gefeiert, und am Osterdienstag gehen die Menschen auf den Friedhof, wo sie Speisen an die Gräber legen, mit dem Priester beten und über die Verstorbenen, das Leben und den Tod sprechen.

*rechts: Dimitrios schmiedet seine Messer auf der Insel Lesbos.
links: Wie von göttlicher Regie gesteuert fügen sich diese Menschen in den Gassen von Chora zu einer Komposition.*

BERNAUER NÄHERT SICH SEINEN MOTIVEN OHNE KAMERA.

Sterne im See

«Kürzlich erlebte ich eine Premiere», sagt Bernauer und zeigt ein weiteres Bild. «Weisst du, wie viele Sterne es gibt?» Wir sehen eine dunkle Bergkette, darunter und darüber unzählige helle Punkte. «Wusstest du, dass es das gibt? Dass sich die Sterne auf einem See spiegeln können?» Das Bild sei kürzlich am Grimsel entstanden, er sei nachts mit ein paar Gleichgesinnten im Licht von Stirnlampen ins Gebirge gestiegen.

Auf seinen Reisen übernachtet Bernauer nicht in luxuriösen Hotels. Lieber schlafe er in einer einfachen Unterkunft oder auf einem Segelboot, das sei für ihn ein 1000-Sterne-Hotel. Reduktion auf das Wesentliche, Einfachheit: Darauf achte er je länger je mehr. Dies gilt auch für seine Fotografie: Er verwendet weniger Technik als früher, weniger künstliches Licht. Auch die Möglichkeiten der Bildnachbearbeitung setzt er zurückhaltend ein.

Manche Fotos aus «rückständigen» Gegenden strahlen Voyeurismus aus. Bei Bernauers Fotos ist dies nicht der Fall. Denn er ist nicht auf der Suche nach spektakulären und entrückten Bildern, mit denen er auf den Social Media punkten kann. Seine Motive sind integer: Ein ehrliches Interesse an Menschen, an ihren Berufen, Traditionen und Ritualen. «Es kann ja nicht sein, dass diese Menschen falsch unterwegs sind, wenn sie seit unzähligen Jahren so leben», sagt Bernauer. Er sammle keine Bilder, sondern Begegnungen. Dieser Respekt zeigt sich auch, wenn er – manchmal nach längerer Zeit – wieder zurückkehrt zu den Menschen, die er fotografiert hat. Dann beschenkt er sie mit einem hochwertigen Ausdruck der Fotos, die er von ihnen gemacht hat.





links: Die Kirche als Spielplatz auf der Kykladen-Insel Amorgos.
mitte: Alekos in seinem Lokal «Die sieben Geschwister» auf Lesbos.
rechts: Eine Kartenrunde in Amfissa bei Delfi.



*oben: Nonne Maria auf ihrem morgendlichen Rundgang durch das byzantinische Kloster Nea Moni auf Chios.
mitte: Ein geistliches Kaffeehaus mit Ikonensammlung auf Kreta.
rechts: Morgengebet auf der Insel Amorgos.*



links: Theodoros in seinem Laden und Kaffeehaus auf Lefkas.

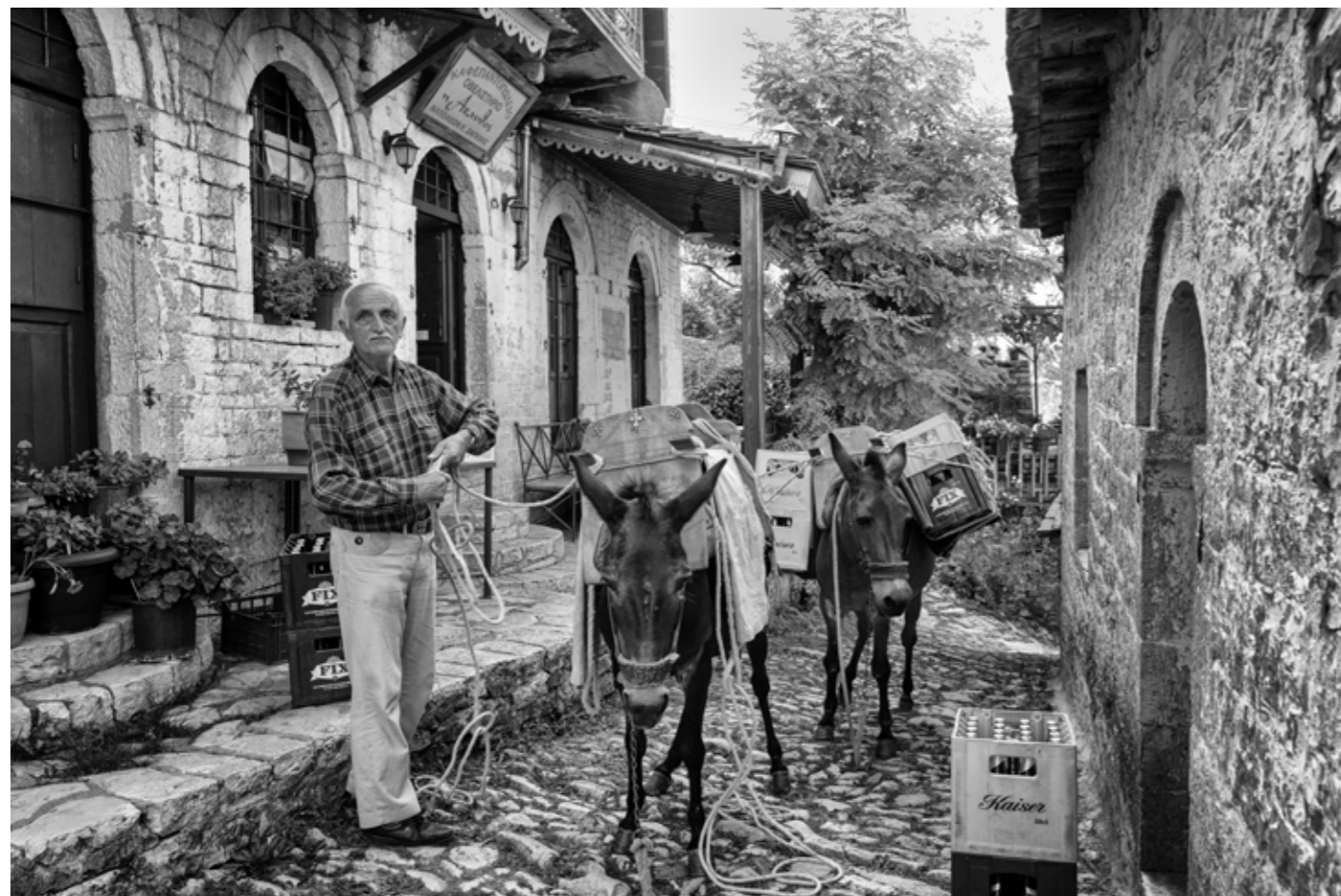
mitte: Dimitrios vor seiner Schmiede mit Schaufenster.

rechts: Der Metzger von Mytilini zerlegt das frisch angelieferte Schlachtfleisch in Küchenportionen.

Fiktives Universum aus der Realität

Bernauer will seine Fotografie weiterentwickeln. Einerseits will er sich weiter vom dokumentierenden zum künstlerischen Fotografen hinbewegen. Andererseits hat er seine Arbeiten aus Griechenland in einem Buch zu einem fiktiven Universum versammelt, das er «Mein griechisches Dorf» nennt. Vom 28. November (Vernissage 18.00 Uhr) bis zum 8. Dezember zeigt er in der Zürcher Kronen Galerie seine Werke erstmals der Öffentlichkeit. «In den nächsten Jahren möchte ich die Akzente verschieben: nicht nur in die Augen der Patienten blicken, sondern mehr aus meinen eigenen Augen und der Kamera in die Welt schauen.»

Panajotis steht täglich in seinem Krämerladen. Ein Nachfolger ist nicht in Sicht, und der alte Mann will seine mit ihm gealterte Kundschaft nicht im Stich lassen. Der Glanz der Flaschen unter der Decke verrät, dass sie regelmässig entstaubt werden. Dazu – oder wenn ein Kunde einen Schnaps kaufen will – muss Panajotis weit hinaufsteigen. Wie schafft er das? Nimmt er eine Leiter oder einen Greifarm zu Hilfe? Weiss es vielleicht der Mann, der ihn so würdevoll fotografiert hat? «Ich habe mich auch immer gefragt, wie er das schafft», sagt Bernauer und lacht.



links: Im Bergdorf Kalarrytes wird schwere Ware mit Maultieren angeliefert.
oben: In den Bergen Nordgriechenlands führt Napoleon ein winziges Kaffeehaus mit Einkaufsladen.
rechts: Traditionell hergestellten Käse und weitere landwirtschaftliche Produkte gibt es in der Inselhauptstadt von Naxos.

WOLFGANG BERNAUER

Fotografie

www.wolfgangbernauer.com

Ausstellung «Mein griechisches Dorf»

<https://bildperlen.de/events/ausstellung-mein-griechisches-dorf-in-der-kronen-galerie-in-zuerich/>

Buch «Mein griechisches Dorf»:

<https://bildperlen.de/produkt/mein-griechisches-dorf/>

Ophthalmologie

www.omma.ch



Wolfgang Bernauer